

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 29 (1954)

Heft: 5

Artikel: Ausstellung und Genossenschaftsgeist

Autor: Müller, Gottfr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitglieder der Kommission für «billiges Bauen» wurden vom Zentralvorstand auch unsere Delegierten, die Herren Lanz und Straßer, gewählt, ferner sind neben Zentralsekretär Gerteis mitbeteiligt die Herren Prof. Ernst, Winterthur, und Architekt Hoechel, Genf. Sie haben genaue Untersuchungen durchgeführt über das Problem, wie der Wohnungsbau verbilligt werden kann. Dem Zentralvorstand wurden Vorschläge eingereicht für regelmäßige Berichterstattung im «Wohnen», die in unserem Verbandsorgan in Form von herausnehmbaren Blättern erscheinen werden und für die Erstellung billiger Wohnungen richtungweisend sein sollen.

Diese Berichte befassen sich mit der Finanzierung von Bauvorhaben, den Baukosten, konstruktiven Vereinfachungen, empfehlenswerten Grundrisse, der Gestaltung, der Beschaffung von billigem Bauland, Ergänzungskosten usw.

Vergleichstabellen sollen die Möglichkeit schaffen, verschiedene Bauvorhaben gegeneinander abzuwagen, was im besondern bei Zuweisung von Darlehen aus dem Fonds de Roulement von Bedeutung ist. Da diese Standblätter die Richtlinien für billiges Bauen enthalten, können die Baugenossenschaften Separatabzüge davon beziehen.

Ebenfalls mit «billigem Bauen» und den *minimalen Anforderungen für billige Wohnungen* beschäftigte sich der Bund Schweizerischer Frauenvereine. In einer Kommission dieses Bundes zur Aufstellung einer Norm des Wohnungssstandards, wie er minimal heutzutage von den Frauen gefordert wird, waren unsere Vorstandsmitglieder Frau Claire Rufer und Herr Lanz mit Referaten usw. beteiligt. Das Ergebnis dieser Umfrage und Arbeit ist in den Nummern 1 und 2/1954 des «Wohnens» in der Publikation «*Einige Richtlinien zum Sozialen Wohnungsbau*», aufgestellt von der «Kommission für Wohnbaufragen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine», niedergelegt und wird zum Studium empfohlen.

Fonds de Roulement

Durch die Sektion Bern wurden 1953 vier Gesuche für Darlehen eingereicht. An drei Baugenossenschaften (in Langenthal, Olten und Thun) wurden Darlehen von 20 000 bis 30 000 Franken bewilligt und die übliche Sicherstellung verlangt, sei es durch Garantie der Gemeinde oder einer Bank.

Das vierte, zu spät eingereichte und nicht mit vollständigen Unterlagen verschene Gesuch wurde vorerst im Zentralvorstand abgelehnt und ist später vom Gesuchsteller zurückgezogen worden. Wichtig ist vor allem, daß Darlehensgesuche dem Zentralvorstand eingereicht werden, *ehe mit dem Bauen begonnen wird*.

In einem Falle ergab sich über die Sicherstellung des Darlehens eine Kontroverse. Es zeigte sich, daß der Vorteil eines solchen zinslosen Baukredites aus dem Fonds de Roulement fast durch die Kosten und Spesen, die der betreffenden Baugenossenschaft durch die verlangte Sicherstellung (Bankgarantie) erwuchsen, illusorisch wurde.

Genossenschaften, die den Fonds de Roulement beanspruchen möchten, sollten sich über die Bedingungen beim Sektionsvorstand genau erkundigen.

Verbandsorgan «Das Wohnen»

Der Nettoertrag des «Wohnens» beziffert sich für 1953 auf rund Fr. 17 000.—. Wir empfehlen unsern Mitgliedern dringend das Abonnement unserer Fachschrift, die zweifellos immer interessanter wird.

Vermögensverhältnisse der Sektion Bern

Vermögensstand am 31. März 1953	Fr. 2 253.73
Einnahmen vom 1. 4. 1953 bis 31. 3. 1954	» 3 183.—
	Fr. 5 436.73
Ausgaben vom 1. 4. 1953 bis 25. 3. 1954	» 2 691.45
Vermögensstand am 25. März 1954	Fr. 2 745.28
	Fr. 491.55

Schlußbemerkungen

Wie bereits im Vorstehenden angedeutet, hatten wir uns im Berichtsjahr eingehender mit den Möglichkeiten für die Erstellung neuer billiger Wohnungen zu beschäftigen. In der Sektion Bern sind es vor allem junge Genossenschaften, die mit frischem Wagemut ihre Siedlungen vergrößern. Wir danken ihnen dafür. Vermehrt sollten es sich auch die alten Baugenossenschaften zur Aufgabe machen, durch Erstellung neuer, dringend benötigter Wohnungen mit tragbaren Mieten der Wohnungsnot zu steuern.

Bl.

A U S D E M M I T G L I E D E R K R E I S

Ausstellung und Genossenschaftsgeist

Je größer eine Wohngenossenschaft wird, um so dringender wird die Pflege der Zusammengehörigkeit, des Genossenschaftsgeistes. Mit dem Besitz der genossenschaftlichen Wohnung hat ja der Genossenschaftsgeist nicht auch Besitz ergriffen in den Köpfen und Herzen der Mieter. All die Egoisten, die zufrieden sind mit ihrem eigenen «Häuschen mit Garten», all die Lauen, die sich nicht um das nachbarliche Ergehen kümmern, gilt es zu erziehen zu *sozialem* Verhalten.

Die Familienheimgenossenschaft Zürich hat eine *Gemeindestubenkommission*, die diese Aufgabe erfüllen muß. Die Gemeindestube, heute längst zu klein, war einst das Zentrum des geistigen Lebens. Der Name ist ja immer noch gut, denn die Gründung von Gemeindestuben ist ja immer noch ein Postulat, das nicht in allen Dörfern und Städten des Landes verwirklicht ist.

Feste und Feiern, Konzerte, Dichterabende, Genossenschaftschor, Bibliothek usw. helfen mit, die Genossenschaftschafter einander näherzubringen. Auch den Räbeliechtliumzug und die Samichlausfeier für die Jugend möchten wir nicht missen. Eine der wertvollsten und dankbarsten Aufgaben scheinen mir aber die Ausstellungen innerhalb der Wohngenossenschaft zu sein. Wir haben im Laufe der Jahre deren mehrere durchgeführt:

1. Handwebereien. Da regten einige Frauen an, ob nicht die Familienheimgenossenschaft Zürich einen Handwebstuhl anschaffen könnte. Versuchsweise wurde es probiert und der Webstuhl in einem hellen Kellerraum aufgestellt. Eine erfahrene Genossenschaftschafterin übernahm die Einführung der Frauen in die Webkunst. Bald waren fünfzig Interessentinnen zusammen. Zettel um Zettel wurde eingezogen und verwoben.

Nach einem halben Jahr wurden die Arbeiten zu einer gezeigten Schau vereinigt. Die Genossenschaft «Hobel» stellte gleichzeitig einige Möbel zur Verfügung, die die Schönheit der Webstoffe noch hervorhoben. Da sah man prächtige Tischtücher, mächtige Couchdecken, Badeteppiche in leuchtenden Farben, Damenkleider, Kissenanzüge, Bettvorlagen aus Wolle, Leinen oder Stoffresten, eine heimatwerkliche Zier.

2. Kinder stellen den Friesenberg dar. Die Kinder wurden einmal in einem extra an sie gerichteten Zirkular aufgerufen, «Euse Friesi i Wort und Bild» darzustellen, also das Haus, den Garten, die Schule, einen markanten Brunnen, die Lehmgrube, den Trolleybus oder die Uetlibergbahn (im Quartier) zu zeichnen oder zu basteln. Es winkten keine großen Preise, nur «eine ganz kleine Anerkennung» (in Form von Heftumschlägen).

Es wurden Zeichnungen vom Kindergartenkind bis zum Sechzehnjährigen abgeliefert: Zeichnungen, die alle ein Thema aus dem Wohnquartier darstellten. Einige modellierten die Kirche des Friesenberges, andere den Känguru- oder Murmelbrunnen. Eine Neunjährige schmiedete aus Schwarzpapier einen bunten Reigen von Figuren aus und stellte den Genossenschaftstag dar. Modelle von Wohnhäusern und von der nahen Friesenburg wurden abgeliefert, ein Roßweidli (Quartierstraße) gebastelt, bunte Kirchenfenster nachgeahmt. Einige Aufsätze waren ausgelegt, die Ereignisse aus der Wohngenosenschaft festhielten. Bei dieser Ausstellung zeigte es sich, daß ohne die Mithilfe der Eltern oder der Lehrerschaft der Erfolg mager ausgefallen wäre. Unsere quecksilbrige Jugend kann von sich aus nicht lange bei derselben Arbeit verweilen und benötigt darum stets eine Aufmunterung und einen Ansporn.

3. Handarbeiten der Mütter. Mancherlei Arbeiten rückten da auf, fleißige Strickerinnen erschienen mit aparten Pullovermodellen, stickende Künstlerinnen mit netten Bordüren an Tischdecken, Lampenschirme oder Läufern. Im Mittelpunkt der Schau standen Wandbehänge, die ganze Geschichten darstellten und jung und alt erfreuten. Neben den unentbehrlichen Sofakissen sind mir mächtige Bodenteppiche, von Hand «geknüpft», in Erinnerung. Die Arbeiten waren, mit Nummern versehen, anonym ausgestellt. Jeder Ausstellungsbesucher erhielt einen Zettel, worauf er die ausgestellten Werke nach seinem Gutdünken klassieren durfte, das heißt die vier besten Arbeiten bezeichnen mußte. Die ersten Ränge erhielten Preise.

4. Freizeitarbeiten der Väter. Eine gute Idee! Da entpuppt

sich Herr Götz als großer Lokomotivenerbauer. Bei Webers verfügen sie über tolle Bauklötze, die der Papa gesägt und gemalt hat. Herr Leuthold versteht das Schnitzen von Tieren wie ein Berner Oberländer, während sein Nachbar mit geschnitzten Brotschalen und Früchtetellern auftrumpft. Autobahnen, Krane, Lastautos, Stehlampen, vor allem Spielzeuge für die lieben Kleinen zeugen von viel aktivem Vatersinn. Nicht die kunstgerechte Ausführung von Bastelarbeiten sollte gezeigt werden, sondern die vielen Möglichkeiten der aufbauenden Freizeitgestaltung, die Festigung des Heimgedankens.

5. Photos und Gemälde. Natürlich nahm die Jury nicht etwa die guten Professionalphotos der hübschen Genossenschaften an, sondern nur Motive aus der Genossenschaft, Szenen aus der Umgebung der Wohnungen und aus dem Alltag des genossenschaftlichen Lebens. Auch Farbendias wurden projiziert in einem Nebenraum. Hier zeigte es sich, daß nur die gute Vergrößerung für eine Ausstellung wirksam ist. Daß man den Briefträger, einen Polizisten als eifrige Maler kennengelernt durfte, war auch ein Erfolg der Ausstellung.

6. Gartenprodukte. Das hätten Sie sehen sollen: diese Riesentrauben, diese prallen Butterbirnen, diese saftigen rosa-überhauchten Pfirsiche, alles Gewächse der «Lehmboedenalp»! Körbe mit Äpfeln, Pflaumen, aber auch Sterilisiergläser, eingefüllt mit Bohnen, mit Johannisbeeren. Auch wenn man Spitzenleistungen ausstellt, so entzückt es das Auge, zu sehen, mit welchem Fleiß und mit wieviel Ausdauer da gezüchtet wird. Welch stolze Ernte in der Stadt an Blattgemüsen, Knollengewächsen, an leuchtenden Tomaten und goldenen Zwiebeln inmitten von mächtigen Sträßen von Schnittblumen! Diese Tische voll Erntesegen verknüpfen uns nicht nur mit dem Boden und der Landbevölkerung, sondern auch immer wieder mit dem Schöpfer aller Dinge.

Unsere Ausstellungen fanden stets nur über ein Wochenende statt, Samstag und Sonntag, meist im Saal des Genossenschaftshauses. Für die Veranstalter war es jedesmal ein Risiko, da die Einladungen zum Besuch der Ausstellungen verteilt wurden, bevor man überhaupt wußte, was an Ausstellungsmaterial abgeliefert wurde. Aber man wurde nie enttäuscht. Immer sah man viel Erfreuliches und holte Anregungen. Und sicher gibt es noch mehr Möglichkeiten. Wichtig ist uns, daß die Gemeinschaft wächst.

Gottfr. Müller

25 Jahre Gemeinnützige Baugenossenschaft «Limmattal»

Das 25jährige Bestehen einer Baugenossenschaft gibt Anlaß, über deren Entwicklung und Aufbau Rückschau zu halten. Das trifft heute auch bei der Gemeinnützigen Baugenos-

senschaft Limmat (GBL) in Zürich-Albisrieden zu, die im Jahre 1929 gegründet wurde. Die gute Baukonjunktur der zwanziger Jahre brachte auch dem in der damaligen selbständigen Gemeinde Albisrieden ansässigen Gewerbe und der Industrie vermehrte Beschäftigung, was den Zuzug von auswärtigen Arbeitskräften zur Folge hatte. Damit wuchs auch die Nachfrage nach Wohnungen. Ein Initiativkomitee mit dem damaligen Gemeindepräsidenten, Herrn Alfred Strebel, an der Spitze, traf die Vorbereitungen zur Gründung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Albisrieden, die im Jahre 1933 ihre «Firma» in Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmat änderte.

Die Bautätigkeit der GBL erstreckte sich ausschließlich auf das Gebiet von Albisrieden und begann mit der Erstellung einer Wohnsiedlung an der Letzigraben-/Fellenbergstraße (1. und 2. Bauetappe) mit 107 Wohnungen und 2 Ladenlokalen. Die Gruppierung der Bauten erfolgte um einen großen Spielplatz von 4000 Quadratmeter mit Planschbecken,

